

Deutsche Geistesarbeit.

Ihr verbannt Deutschland seinen tiefen... wirtschafflichen Aufschwung.

In einem Kriegesbrief aus Deutsch... land, in welchem er besonders auch... eine der „Frankfurter Zeitung“ entnommene, in graphischer Darstellung

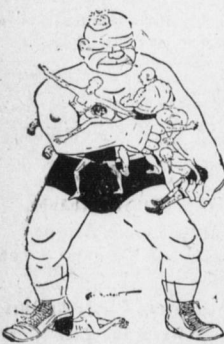
Der mädchenhafte Aufschwung... Deutschlands ist so gut wie ausschliesslich das Werk deutscher Geistesarbeit in Verbindung mit einer glänzenden Organisation aller Volkskräfte.



Sir Douglas Haig, der jetzige englische Oberbefehlshaber in Frankreich.

Über hundert Jahren in tausenden von Gelehrtenstudien, in den vielen Universitäten und technischen Hochschulen die Vorarbeit geleistet und einen nach hunderttausenden zählenden Schülerkreis herangebildet hatte.

Der Athlet.



Richard Roe, Kinder, mit dem Rauf hat mich noch keiner gewohnt!

notwendige Bewußtsein der eigenen Kraft und des eigenen Wertes hervorgehen hatte.

Die Entwicklung der deutschen Industrie in so kurzer Zeit und zu solch gewaltiger Höhe ist zu einem großen Teile dem Zusammenwirken einer hochgebildeten Unternehmerrschafft mit einer Arbeiterchafft zu danken, deren Allgemeinbildung in keinem anderen Lande der Welt übertroffen und



Ein Detachement des Dragonerregiments Nr. 10 rückt gegen Somet an das Bida über eine Brücke vor, deren Untertheile von den zurückgehenden Russen bereits in Brand gesetzt waren.

höchstens vielleicht in den skandinavischen Ländern erreicht wird. Aber die deutsche Arbeiterchafft war außer-

Ein Anhänger der Gesandbeter.



„Hier Miß Essen, auch ein Freund des Friedens aus Amerikal...“

dem noch durch eine Schule gegangen, deren Wert als Erziehungsmittel nur von Itebelvollenden oder so finstlich naiven Menschen, wie es die Anglo-Amerikaner sind, unterschätzt und verunglimpft wird — durch die Schmeichelei des Militarismus, welche Ordnung und Pflichtbewußtsein lehrt.

Gleichzeitig hat sich bei der deutschen Bauernchafft eine große Umwälzung vollzogen. Der Bauer hat in den letzten 25 Jahren für seinen Beruf mehr Nützliches gelernt, als seine Vorfahren in vielleicht tau-

Sonderbar.



Kommandant: Wenn es noch lange so geht, dann las ich untertan sein, damit wir endlich ins Froidene kommen.

send vorangegangenen Jahren. Heute liefert der targe Boden Deutschlands fast doppelt so große Erträge, als der so überaus reiche und dankbare Boden Frankreichs und das dreifache der russischen Schwarz-erde.

Handelsstand und Finanzwesen haben eine ähnliche Wandlung durchgemacht. Wer hätte es vor 25 Jahren für möglich gehalten, daß deutscher Unternehmungsgeist sich acht Jahre später bei Bagdad und in Mesopotamien in solcher Weise betätigen würde! Man denke an die deutschen Elektrizitäts-Gesellschaften, an den ungeheuren Aufschwung der deutschen Schiffahrtslinien, an die mädchenhafte Erfolge der chemischen Industrie, des deutschen Eisen- und Stahlgewerks u. s. w.

— Unmöglichkeit. Feldwidel (ladelnd): „Sie sind ein ausgemachter Reichfuß, Freiwilliger Schnabel!“

Freiwilliger (lachelnd): Bei den Zwedenstiefeln, Herr Feldwibel? — Na also. Fröhchen muß einen Lußfuß über den Nutzen des Wassers schreiben. Er leistet sich corin folgenden Kraftfuß: Wenn wir 'ein Wasser hätten, so könnten unsere U-Boote kein englisches Schiff verfernten.

Acht Mann und eine Zigarre.

Aus einem Feldbrief.

Westländern. Feldwache in den Dünen. Acht Mann stark. Wir hatten etwa 20 Kilometer Marsch hinter uns, und Hunger! Na, wir blauen Junges können togelang fasten, wenns drauf ankommt. Aber ohne Tabak? Re... nicht eine Stunde. Also die mit Recht so beliebte Rundfrage. Kopfschütteln und Fluchen. Keiner hat eine Ahnung, wo man was Rauchbares herträgt. Da hilst kein Taschnummen, wenn nichts drin ist. Nicht ein Krümelchen Tabak war zu finden.

Da springt unser Bootsmaat auf. Sächelt geheimnisvoll und verschwindet in der Duntelheit. Nach einer Weile kommt er zurück, in seiner rechten Hand ein Päckchen. Fragt es sehr vorsichtig wie ein rohes Ei. Was tam das sein? Die Spannung ist ungeheuer. Man umdrängt ihn; er wehrt ängstlich ab: „Stinner fat man blot sin, id hewo enne tischti!“

„Wat?“ schreien wir alle, wat for „Zigarette!“ sagt er triumphiierend. Und erzählt: Er sei bei unterm Kapitän-Leutnant gewesen und hätte ihm geflagt, daß auf unserer Feldwache acht Mann an Raucherentzugung krank lagen. Und da habe der Kapitän-Leutnant seine Tasche hervorgezogen, in der noch zwei Stimmfengel waren, eine herausgenommen und mit wehmütvoller Stimme gesagt: Da hebbit ji wat to smoken!“ Die andre mißse noch bis Sonntag reichen. „Un nu bin id al wedder da, un hier is unse Zigarette!“ schloß der Bootsmaat.

Wir lagerten uns im Kreise. Verhandlungen. Beschluß: Gemeinam rauchen, das heißt: einer nach dem andern — jeder drei Züge. Nicht mehr. Damit doch jeder was hat. Schön. Unser Bootsmaat also wittelt die kostbare Zigarette aus dem Päckchen und schneidet funfzig acht die Spitze ab, nicht zu viel. Jetzt wird sie unter lauffoser Stille angebrannt und mit Augen, die sich vor Entzücken förmlich umdrehen, macht unser Maat die ersten Züge. Der Rauch war zu sehen und zu riechen. Ein Genuß für eine Matrosenfalle.

„Mensch holl an!“ ruft Karl dem Maat zu, „wi hebben drei Züge ut-macht, nicht kein (zehn)!“ Die Zigarette geht nun an den nächsten. Der wird natürlich genau beobachtet, damit er nicht mehr trigt als ihm gebührt. Der Zweitnächste und weiter. Ordnung muß sein. Auch der beiden auf Posten befindlichen Leute wurde kameradschaftlich gehacht. Sie wurden durch zwei, die schon ihr Teil weg hatten, abgelöst und machten ihre drei tiefen, tiefen Züge, aus der immer kleiner werdenden Zigarette, die noch einmal herumging.



Posten im Schnee.

Nun vor nur noch ein Stummelchen da. Das wurde auf ein Ende Draß gestiebt, und der älteste Mann durfte es zu Ende rauchen. Vorher mußte er versprechen, sich am nächsten Tage auf den Kriegspfad zu begeben, um irgendwo eine andere Zigarette für uns acht Mann zu kiffen.

Dann sahen wir anbdächtig zu, wie unsere Zigarette unter den Sparfamen Jügen ihres letzten Besitzers ganz in Asche geriet.

Drei Kamel wert.

In einem Pariser Lazarett entwidelte sich, nach dem „Gaulois“, zwischen einem verwundeten schwarzen Soldaten aus Afrika und einer Pariserin, die Liebesgaben verteilte, das folgende Gespräch: „Du sein nettes kleines Mädchen.“ „Ich bin kein Mädchen. Ich bin verheiratet, habe drei Kinder.“ „Das schadet mir. Du sehr nett sein. Du drei Kamel wert sein.“ „Angesichts der beleidigten Verblüffung, die die Pariserin infolge dieser Werterschätzung an den Tag legte, klärte eine anwesende Krankenschwester sie mit den Worten auf: „Unserer Afrikaner schäben jeden Wert nach Kamelen ein. Sie haben allen Grund, stolz zu sein; denn mir und meinen Kolleginnen hat dieser Afrikaner nur den Wert eines Kamels gesprochen.“

Nationalvermögen u. Kriegskosten.

Ein bedeutungsvoller Vergleich zwischen England und Deutschland.

Die Schätzungen des Nationalvermögens der Völker weichen beträchtlich von einander ab. Die folgenden Angaben entflammen der „Frankfurter Zeitung“:

Nationalvermögen vor dem Kriege: Deutschland ... 310 Milliarden Mark England ... 250 Milliarden Mark Direkte Kriegskosten bis 1. Januar 1916: Deutschland ... 26 Milliarden Mark England ... 29 Milliarden Mark

Darvon ins Ausland: Deutschland rund 1 1/2 Milliarden Mark England rund 12 Milliarden Mark

Es scheint, daß bei dieser Zusammenstellung der englische Kolonialbesitz nicht in Betracht gezogen worden ist. In Schätzungen von hervorragenden Völkern ist Deutschlands Nationalvermögen auf nahezu 400 Milliarden Mark veranschlagt. Auch Dr. Helfferich, Deutschlands Reichsfinanzminister, scheint dieser Anschauung zuzustimmen. Deutschlands nationales Nationalvermögen veranschlagt der bedeutende Stuttgarter Volkswirt Prof. Hermann Voth auf 40 Milliarden Mark. Dr. Schäfer, ein anderer bedeutender Volkswirt, schätzt Deutschlands Nationalvermögen auf 350 Milliarden Mark, das Volkseinkommen auf 35 Milliarden im Jahr.

Bezüglich der bisherigen deutschen Kriegskosten (26 Milliarden) muß hervorgehoben werden, daß der deutsche Kriegsschatz von 26 Milliarden nach den Erklärungen Helfferichs im Reichstag noch bis zum März 1916 ausreicht.

Das Volkvermögen (in Milliarden).

Table with columns: Deutsche, Großbr., Frankf., 1915: 310, 250, 255

Der Jahreszuwachs des deutschen Volkseinkommens betrug 1900 rund 4,5 bis 5 Milliarden, 1913 10 Milliarden.

Verbrauch von Brotgetreide (pro Kopf in Litern): 1886/90 178,1, 1902/06 247,6

Der Arbeitskreis. Gesamteinkommen des deutschen Volkes (in Milliarden): 1896: 29,5, 1908: 35, 1912: 43

In Großbritannien betrug das Einkommen im Jahre 1908 35 Milliarden, d. h. 5,815 Mark pro Kopf; in Frankreich 514 Mark pro Kopf.

Chemische Industrie Deutschlands.

Vier Fünftel aller Farbstoffe des Weltverbrauchs macht Deutschland. Ganz ähnlich steht es mit den Arzneimitteln. Deutschland ist der Apotheker der ganzen Welt. In der deutschen chemischen Industrie sind über 300,000 Arbeiter beschäftigt. Das Jahresprodukt beläuft sich im Wert auf 1,750,000,000 Mark.

Außerordentlich anständig sind folgende zwei Bildchen der Frankfurter Zeitung. Von Deutschlands 26 Milliarden bisherigen Kriegskosten gehen nur 1 1/2 Milliarden ins Ausland. Die übrigen 24 1/2 Milliarden kehren aber wieder in die Schatzkammer des deutschen Volkes zurück. Hier ist das niedliche Bildchen:



Deutschland

Und die Wanderung der britischen Kriegsgelder ist prachtvoll dargestellt in folgender Skizze:



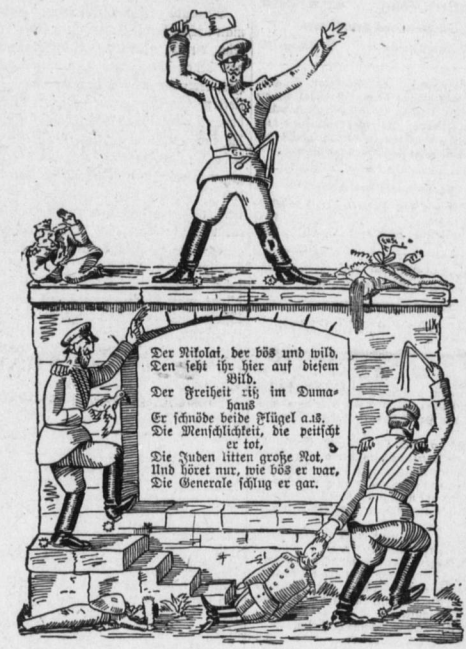
England

Auf Kunstwert machen die Bildchen ja keinen Anspruch. Aber sie sind es wahrlich wert, daß man sie ausschneidet und aufbewahrt. Von den 29 Milliarden Mark bisherigen britischen Kriegsausgaben sind zwölf Milliarden nach Amerika gemandert und nur 17 Milliarden haben zur Befruchtung der britischen Industrie gedient.

— Balkan-Kalauer. „Na Willem — wat jeienste denn so? De bist doch kein Montenezienner!“ — Vater im Felde. Ein Lehrer frag: einen Schüler, von dem er annimmt, daß sich sein Vater im Kriege befindet: „Nun, Meyer, schreib dein Vater auch oft aus dem Felde?“ Schüler: „Nein, Herr Lehrer, er schreib gar nicht.“ Lehrer: „Warum nicht?“ Schüler: „Unser Feld liegt doch gleich hinter unserer Scheune.“

Der Kriegs-Strummelpeter.)

Von Karl Ewald Olszewski.



Der Nikolai, der böß und wild, den seht ihr hier auf diesem Bild. Der Freischütz ist im Duma-haus Er schände beide Nigeln er tot.



Vor ihrer Güte lag sie Tag Die deutsche Dogge freudig lag. Da mit der Reutische schlich herbei Der hübschliche Nikolai. Den Hund er wolle arg ver-ganzen. Wie's anders kam, sollt ihr hier schauen! Der Hund, der ist ihn tief und gründlich In eine Stelle, die empfindlich, So daß dem argen Nikolai Bergang die Lust zur Prügeln.



Vor Schreck und Berger ward er schwaß, Das beste Mittel, das ich fand Der kluge Doktor aber sprach: Für Vöselte oder Invertand, Ist Wasser aus Majorentland.



Daß ins vor ihrer Güte Tor Der Nikolai an sie wartor. Das hat die Dogge heimgedrückt Und gibt gar sorglich darauf acht.

*) Solbein-Verlag, München.



Aus den Kämpfen der Armee des Kronprinzen in den Argonnen: Französische Infanteristen richten einen Dorfbrand zur Verteidigung ein.